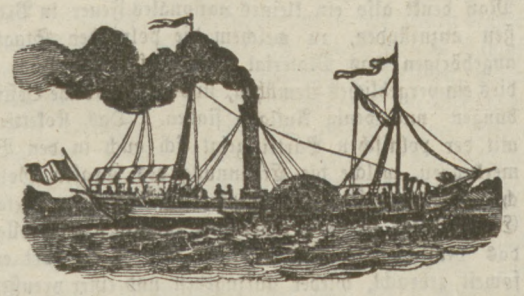
Danziger Dampfboot.

№ 235.

Dienstag, den 9. October.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, Montag 8. October.

Die Besitzergreifung ist soeben durch einen öffentlichen Akt vom Altan des Residenzschlosses unter freudiger Theilnahme einer unabsehbaren Volksmenge verkündigt.

— Bei der feierlichen Verkündigung des Einverleibungspatentes befanden sich der Militärgouverneur, der Administrator und das militärische Gefolge auf festlich geschmückten Estraden. Der Administrator v. Möller sagte in seiner Ansprache vor der Verkündigung des Patents: „Die hier versammelten Tausende geben davon Zeugniß, daß das hessische Volk die unermeßliche Bedeutung des Ereignisses für sein Glück und für seine Wohlfahrt zu erfassen und zu würdigen weiß. Mag auch so Mancher mit Wehmuth auf den Untergang des Kurfürstenthums blicken, einst werden Alle die Wandlung segnen." Bei dem auf Se. Majestät den König Wilhelm ausgebrachten Hoch salutirten die Truppen, donnerten die Kanonen. Zum Schluß der Feier wurde von den Gesangvereinen die Volkshymne und eine Festhymne vorgetragen. Die Privathäuser sind theilweise mit Flaggen geschmückt.

Frankfurt a. M., Montag 8. Oktober.

Zur feierlichen Publication des Besitzergreifungspatents und der königlichen Proclamation waren im Kaisersaale des Römers die Offiziere der Garnison, der Senat, die Geistlichkeit und die Beamten der Stadt und des Gebiets Frankfurt versammelt. Vor dem Römer war Militair in Parade rangirt, auf dem Römerberge wogte eine unzählbare Menge. Der königliche Civilgouverneur Frhr. v. Patow beauftragte den königl. Civilkommissar Landrath v. Madai mit der Verlesung der bezüglichen Aktenstücke, welche mit den bei der Besitzergreifung Hannovers veröffentlichten im Wesentlichen übereinstimmend sind. Nach beendigter Verlesung erklärte der königl. Civilgouverneur im Namen Sr. Majestät des Königs von Preußen die ehemalige freie Stadt Frankfurt nebst Gebiet rechtsgültig und thatsächlich mit der Monarchie Preußen verbunden, und fordert den Senat und die Behörden auf, ihre Funktionen bis zur Einführung der preußischen Verfassung in bisheriger Weise fortzuführen. Der königl. Civilgouverneur gab hiebei in längerer Rede dem ergreifenden Ernste des Augenblicks Ausdruck. In Anerkennung des berechtigten Schmerzes der Bürger Frankfurts über den Verlust ihrer Selbstständigkeit, stellte derselbe diesem Opfer den Gewinn eines starken mächtigen Vaterlandes, wie die Frankfurter ein solches bisher nicht ihr eigen nennen konnten, gegenüber und hob die Vortrefflichkeit des neuen Vaterlandes in der Heeresverfassung — dem Volke in Waffen — in Verwaltung, Justizpflege, in der freiheitlichen Tendenz, besonders des Zoll-, Post- und Telegraphenwesens, des Unterrichts, der Religionsausübung, der Handels- und Schifffahrtsverhältnisse 2c. hervor. Frhr. v. Patow schloß: „Daß Preußen Ihnen dies bieten kann, verdankt es seinen Fürsten. Auch Sie werden an dem Könige Wilhelm einen festen Schutz und Hort finden. Sprechen Sie es nun zum ersten Male als neue Preußen aus: Se. Majestät der König lebe hoch!" Die Versammlung stimmte kräftig in das dreimalige Hoch ein, während draußen die Truppen das Gewehr präsentirten und auf dem Römer unter den Klängen der preußischen Nationalhymne die schwarz-weiße Fahne aufgehißt wurde. Die Bevölkerung bewahrte während des ganzen Aktes eine ruhige Haltung. Die Schilderhäuser sind seit heute schwarz-weiß. Preußische Fahnen wehen bis jetzt nur auf dem Römer, dem Polizeigebäude, der Börse und den Wohnungen der Herren Frhrn. v. Patow und v. Madai.

Wiesbaden, Montag 8. October.

Heute Vormittag 11 Uhr fand die feierliche Publikation des Besitzergreifungspatentes auf dem durch Flaggen festlich geschmückten Schifferplatze statt. Auf dem Platze waren die anwesenden Truppen aufgestellt und die Behörden und Geistlichkeit im Ornate, sowie die Schüler der Stadt anwesend. Der Civilkommissar Landrath v. Diest verlas das Besitzergreifungspatent und die Königliche Proklamation, und schloß mit den Worten: „So spricht zu uns Se. Majestät. Antworten wir darauf mit vollem ganzen Herzen: Hoch lebe der König!" Alle Anwesenden stimmten laut in den Ruf ein. Nach dem Gesange der preußischen Nationalhymne schloß die Feier mit einer Militärparade in der Wilhelmsstraße.

Florenz, Montag 8. October.

Der Friedensvertrag ist gestern ratificirt. Die Oesterreicher beginnen heute die Uebergabe Venetiens an den General Leboeuf.

Rom, Montag 8. October.

Die Kaiserin von Mexiko ist krank.

Konstantinopel, Sonntag 7. October.

Das „Journal de Turquie" dementirt den Ueberfall Prevesa's, die Einnahme des Forts durch die Garnison von Corfu, desgleichen die Grenzüberschreitung bei Castri und den Angriff Arta's durch griechisches Militär. — Nach Epirus sind Verstärkungen abgegangen. Die Regierung entwickelt große Energie und hofft, bis zum 15. d. die Pacificirung Candia's zu erreichen.

Petersburg, Montag 8. October.

Drei Schiffe mit Telegraphenzubehör, für den russisch-amerikanischen Telegraphen bestimmt, sind wohlbehalten aus Hamburg in Nikolajewsk eingetroffen.

Newyork, Sonnabend 28. September.

In Pittsburg hat ein Meeting von Soldaten und Matrosen zu Gunsten der Radikalen stattgefunden. — Emery ist zum nordamerikanischen Gesandten in Holland designirt. — Guanajuato ist, nachdem die Franzosen die Stadt verlassen, von den Republikanern besetzt. Der republikanische General Martinez hat die Garnison von Fere niedergemetzelt.

Politische Rundschau.

Die öffentliche Meinung wird fortwährend mit Nachrichten und Meinungen über ein neu bevorstehendes Zerwürfniß zwischen Preußen und Oesterreich beunruhigt oder doch in Athem erhalten. Nachdem, wie es scheint, das österreichische Ministerium Beust für diesen Zweck abgenutzt ist, muß es wieder eine Mittheilung über ein zu erwartendes österreichisches Manifest sein, welches die Menschen bange machen soll. Es heißt nämlich, daß der Kaiser von Oesterreich unmittelbar nach vollzogener Ratification des Friedensvertrages mit Italien ein Manifest an seine Völker erlassen werde, welches, Preußen gegenüber, eine nicht weniger als versöhnliche Sprache führen soll. — Wir glauben indeß, es werde für den Kaiser näher liegen, in diesem Manifeste seinen Völkern die Mittel und Wege anzugeben, wie er ihnen Frieden im Innern und vor allen Dingen ein staatliches Wohlbefinden verschaffen wolle. —

Viel glaubwürdiger als neue Differenzen Oesterreichs mit Preußen scheinen uns dergleichen mit Rußland zu sein, das sich mit der Ernennung des Grafen Goluchowski zum Statthalter Galiziens durchaus nicht befreunden kann, weil es überzeugt ist, daß Oesterreich damit nichts Geringeres bezweckt, als eine Politik zu Gunsten der polnischen Nationalität einzuleiten. Wie sehr aber Oesterreich alle solche Differenzen mit auswärtigen Mächten jetzt scheut, geht daraus hervor, daß es sich beeilte, in einem seiner Organe die Ernennung Goluchowski's näher beleuchten und darlegen zu lassen, daß die Art und Weise, wie Oesterreich das polnische Element zu behandeln gedenkt, keine Gefahr für gewisse Nachbarstaaten mit sich bringen könne.

Es geschieht dies durch folgenden Ideengang: „Da die österreichische Regierung die Politik verfolgt, die ihrem Scepter unterstehenden verschiedenen Nationalitäten immer zufriedener zu stellen, so liegt es in der Natur der Sache, daß man auch jetzt an maßgebender Stelle für billige Wünsche und Forderungen der polnischen Nationalität nicht unempfindlich ist. Der Wunsch der Polen Galiziens aber war es, einen der Ihrigen an die Spitze ihres Landes gestellt zu sehen, und wahrlich weniger durfte die Regierung nicht thun, als diesem Verlangen durch die Ernennung Goluchowski's, eines Mannes, welcher neben dem Verdienste, Pole zu sein, auch noch dasjenige hat, sich des Vertrauens des Kaisers und der Regierung zu erfreuen, unbedenklich zu willfahren. Utopische Tendenzen seiner Landsleute zu fördern, dazu ist Goluchowski wahrlich nicht der Mann, und hiemit fällt auch jeder Grund zum geringsten Mißtrauen über die Bedeutung seiner Ernennung für Rußland hinweg, wenn etwa letzteres wirklich dem Wiener Cabinet die Intention unterschiebt, mit der polnischen Frage spielen zu wollen."

Während Oesterreich hiernach den Wunsch an den Tag legt, Rußland bei Gutem zu erhalten, scheint dies auch das Bestreben der übrigen Mächte zu sein, wie wir aus deren Anstrengungen schließen, die orientalische Frage durch Niederhaltung der hellenisch-candiotischen Bewegung zu vertagen. — Wie es scheint, fürchtet man Rußland um so mehr, je ferner die Zeit ist, da diese Macht in Europa kriegerische Erfolge erzielte.

Jedenfalls wird also die orientalische Frage, dieses Joujou aller Diplomaten höherer Schule, vorderhand noch ein wenig Ruhe genießen. Denn es sind Gründe zu der Annahme vorhanden, daß der Aufstand in Kandia durch entsprechende Zugeständnisse werde gedämpft werden können. Und da nun in den übrigen griechisch-türkischen Provinzen Ruhe herrscht, ebenso in Rumänien, Serbien, Montenegro und den slavischen Provinzen, so verschwindet jede Besorgniß, daß die orientalische Frage grade jetzt den europäischen Mächten zu thun geben werde.

Berlin, 8. October.

— In Hofkreisen erzählt man sich, daß in beiden Häusern des Landtags eine Dotation für den Minister-Präsidenten Grafen Bismarck, den Kriegsminister von Roon und andere hochgestellte Militärs, die sich im Kriege besonders hervorgethan, angeregt werden solle.

— Das Besitzergreifungs-Patent und die Proklamation für Frankfurt, Nassau und Kurhessen stimmen vollständig mit den Hannoverschen überein, abgesehen von kleinen formellen, durch den Gegenstand gebotenen Aenderungen. Für Frankfurt, Nassau, Kurhessen und Hannover ist eine Allerhöchste Verordnung vom 3. October erlassen, die die Justiz-Verwaltung in den vier Gebieten betrifft. Die Befugnisse der betreffenden Justizministerien respective das Oberaufsichtsrecht des

Frankfurter Senates geht fortan auf den preußischen Justizminister über. Außerdem ist der oberste Gerichtshof für Frankfurt nicht mehr Lübeck, sondern das Ober-Tribunal in Berlin.

— Die durch königliche Ordre für die neuen Provinzen bestimmten Friedensgarnisontruppen haben nunmehr überall ihre angewiesenen Standquartiere bezogen. Danach kommen auf Hannover 20 Bataillone Infanterie mit zusammen 10,060 Mann und die Militair-Reitschule mit 64 Offizieren und 196 Unteroffizieren und Gemeinen; auf Hessen: 4 Bataillone mit 2012 Mann; auf Frankfurt a. M. 4 Bataillone mit 2012 Mann. Außerdem bilden die Besatzung im Königreich Sachsen: 24 Bataillone Infanterie mit 12,072 Mann und 3 Batterien Artillerie mit 18 Geschützen und 330 Mann. Nassau erhält keine Garnison.

— Die Verhandlungen mit Sachsen sollen in den letzten Tagen erheblich vorgeschritten sein, namentlich sollen die militairischen Punktationen vollständig erledigt sein, wofür auch die mit großer Rührigkeit betriebenen Vorarbeiten zur Rückkehr des sächsischen Heeres aus Oesterreich sprechen. Daß keine Details über den Fortschritt der Verhandlungen verlauten, wird aus den argen Indiscretionen der letzten Wochen erklärt, wodurch mannigfache Verlegenheiten entstanden sein sollen. Ob das Gerücht, Sachsen solle acht Millionen Thlr. Kriegscontribution zahlen, begründet ist, läßt sich daher für jetzt nicht beurtheilen.

— So ganz ohne alle Demonstrationen ist die Proclamirung des Besitzergreifungs-Patentes in Hannover nicht vor sich gegangen; allein dieselben waren so kindlicher Natur, daß man fast annehmen möchte, die wenigen Bewohner der Welfenhauptstadt, welche sich dazu hergaben, seien von Spaßmachern dupirt worden. Man riß von den Ecken die Placate mit der Proclamation ab, einige Kaufleute schlossen ihre Läden, ein paar Damen erschienen in Trauer, die sich sogar bis auf das Anlegen schwarzer Wäsche erstreckt haben soll, in der Nacht wurde ein schwarzweißes Schilderhaus wieder gelb-weiß angestrichen — das war alles. Ein gleicher Grad von Wichtigkeit ist dem aus Frankfurt gekommenen Proteste gegen die Einverleibung zuzumessen, der wohl nur dem dringend gefühlten Bedürfnisse des Senates, der Form Genüge zu leisten, seine Entstehung verdankt.

— Das preußische Kanonenboot „der Blitz", Kapitän-Lieutenant Jung, hat Segel-Ordre nach dem Mittelmeere mit der Anweisung einer Anlegung bei Kandia erhalten und wird in diesen Tagen von Bremerhafen abgehen.

— Obwohl man schon seit vier Wochen von der Auflösung des ungarischen Freiwilligen-Corps spricht, existirt und cantonnirt dasselbe noch immer bei Leobschütz zur nicht geringen Belästigung der bequartierten Ortschaften. Es scheint sich die anfängliche Befürchtung Vieler, daß man sich mit diesem Corps Unannehmlichkeiten bereiten werde, bewahrheiten zu wollen. Die Offiziere wissen wohl, wohin sie gehen werden, nicht aber die Gemeinen, welche trotz des Friedensvertrages es nicht wagen wollen, in ihr Vaterland zurückzukehren, eingedenk des Looses und der Vexationen ihrer nach der Unterdrückung der Insurrection von 1848 amnestirten Cameraden. Was soll man nun mit ihnen machen, zumal die Meisten kein Wort Deutsch verstehen? Guter Rath ist hier theuer, und die weitere Unterhaltung eines Corps von ungefähr 2000 Mann ist auch nicht billig, zumal die Löhnung noch immer nach dem Kriegsfuße normirt ist. Die tägliche Beschäftigung der Legionäre besteht in etwas Exercieren und dann — Flaniren.

— Der Meininger Landtag hat dem abgetretenen Herzog Bernhard „für seine landesväterliche Regierung" durch eine Deputation seinen Dank ausdrücken lassen.

— Die Bückeburger sind ganz trostlos darüber, daß ihr Fürst während des Kriegs deutsch-nationale Politik getrieben hat, d. h. daß er auf der Seite Preußens gestanden ist. Das klingt paradox, und doch ist es so. Der Bückeburg'sche Bruderstamm sagt ganz einfach: Hätte unser Fürst zu Oesterreich gehalten, so wären wir freilich auch mit Krieg überzogen, aber wir wären zum Lohn doch auch ebenso gut wie Nassau und die anderen in Preußen einverleibt worden. Jetzt nun bleiben wir Bückeburger, d. h unsere traurigen politischen und gewerblichen Zustände werden noch lange nicht besser. Das kommt davon, wenn man zur Unzeit vernünftig ist!

— In Ulm (Württemberg) ist gegen einen Geistlichen Untersuchung eingeleitet worden, weil er in einer Predigt die preußische Politik verherrlicht haben soll.

— Zwischen den Regierungen von Württemberg, Bayern und Baden sind gegenwärtig Verhandlungen im Gange, um eine Einheit in Maß, Gewicht und Münze herbeizuführen. — Könnten sich die Süddeutschen entschließen, die in Norddeutschland bestehende Thalerwährung sowie das Decimalgewicht auch bei sich einzuführen, so wäre damit schon ein großer Schritt zur Anbahnung der „deutschen Einigkeit" geschehen.

— Oesterreichische Blätter bemühen sich, die polnische Frage wieder in den Vordergrund zu schieben, und zwar als eine bereits brennende. Sie sind unzufrieden damit, daß Posen Abgeordnete zum norddeutschen Reichstage schicken solle, es sei dies eine Verletzung des Nationalitätsprinzips; selbst Westpreußen dürfe nicht zum norddeutschen Bunde gehören. — Man denkt also ein kleines nationales Feuer in Preußen anzuzünden, zu welchem die polnischen Staatsangehörigen das Material liefern sollen. Doch ist dies ein vergebliches Bemühen, und würden solche Bestrebungen nur wenig Anklang finden. Das Kokettiren mit der polnischen Partei zeigt sich auch in den Bemerkungen, welche die Ernennung des Grafen Goluchowski zum Statthalter von Galizien begleiteten. Es ist doch zu naiv, Preußen zumuthen zu wollen, das deutsche Element, das es mit Mühe dort erst soweit gebracht, wieder aufzugeben und einer preußenfeindlichen Dynastie zu überlassen.

— In dem jetzigen Momente, wo die Oesterreicher die Herrschaft in Venetien aufgeben, hat das Elend in der Lagunenstadt in allen Schichten der Bevölkerung eine solche Höhe erreicht, daß, um mit der „France" zu reden, „zwanzig Tausend Bettler gegenwärtig die Plätze und Zugänge zu den Monumenten belagern."

— Die Staaten, mit denen Frankreich sich bis jetzt über die völlige Abschaffung aller Paßvisa-Gebühren geeinigt hat, sind folgende: Oesterreich, Baiern, Belgien, Dänemark, Spanien, Großbritannien, Hessen-Darmstadt, Niederlande, Preußen, Sachsen, Schweden und Norwegen, Schweiz, Venezuela u. Württemberg.

— Auf Sicilien ist der Aufstand noch keineswegs beseitigt; die Banden wurden zwar aus Palermo vertrieben, doch das Innere der Insel steht noch in voller Anarchie. Die Regierung hat jetzt 35,000 Mann auf Sicilien; es wird aber nicht genug sein, Pulver und Blei zu verwenden, man sollte die Armee auch, wie in Algerien, zum Straßenbau verwenden, die Flüsse reguliren, die Thäler entsumpfen, kurz, der Fäulniß an die Wurzel gehen. Erst dann wird die Colonisation und Emigration, deren die Insel nothwendig bedarf, Vertrauen gewinnen und auf Erfolg rechnen können.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 9. October.

— Das Kriegs-Ministerium hat sich zur Beseitigung mehrfach lautgewordener Zweifel veranlaßt gesehen, bekannt zu machen, daß Mannschaften der Ersatz-Reserve nur in Kriegszeiten ausgehoben werden. Es bleiben daher auch diejenigen jungen Leute dieser Kategorie, welche bei dem diesjährigen zweiten Ersatz-Geschäft zur Einstellung designirt worden sind, während des Friedens vom Militairdienst befreit.

— Der Generalmajor und Inspekteur der zweiten Festungs-Inspektion, v. Kleist, ist zur Inspizirung unserer Festungswerke hier eingetroffen.

— Es ist den Offizieren verstattet worden, die während des Feldzuges eingeführten silbernen und goldenen Achselstücke auch jetzt in der Friedenszeit zum sogenannten kleinen Dienste zu tragen; bei Paraden und militärischen Festlichkeiten sollen aber die Epauletten in Gebrauch bleiben.

— Unsere Militärärzte, welche jetzt wieder hierher zurückgekehrt sind, erzählen fast unglaubliche Dinge von den österreichischen Militärärzten, welche in diesseitige Gefangenschaft gerathen waren. Die gedachten Aerzte wurden von ihren preußischen Kollegen aufgefordert, die Behandlung in Cholera-Lazarethen mit zu übernehmen, man wollte ihnen nur die österreichischen Gefangenen — also ihre Landsleute zuweisen, allein — vergebens. Die österreichischen Aerzte erklärten, sie seien selbst leidend, angegriffen ꝛc., so daß zuletzt nichts übrig blieb, als die Herren in die Gefangenendepots abzusenden.

— Nächsten Donnerstag feiert die Danziger Bibelgesellschaft ihr 52stes Jahresfest in der St. Marienkirche. Herr Prediger Boie aus Pröbbernau wird die Festpredigt halten, Hr. Pred. Stosch den Jahresbericht abstatten.

— Wie in früheren Jahren wird auch in diesem Winter in den Gewerbe-Vereins-Schulen der kostenfreie Unterricht für Gesellen und Lehrlinge ertheilt werden, und zwar im Zeichnen jeden Sonntag Vormittags und in den Wissenschaften jeden Dienstag und Freitag in den Abendstunden.

— In der gestrigen Sitzung des Handwerker-Vereins verlas der Vorsitzende Herr F. W. Krüger zunächst ein Schreiben des Magistrats zu Königsberg, wodurch darauf aufmerksam gemacht wird, daß daselbst aus der Kaufmann Jordan'schen Stiftung in diesem Jahre wiederum zwei Prämien à 25 Thlr. für die besten Lehrlingsarbeiten in der Provinz zur Vertheilung kommen würden. Der Magistrat ersucht demzufolge, Lehrlinge zur Bewerbung aufzufordern und die bescheinigten Arbeiten bis zum 30. November c. dort einzusenden. Ferner ist der Bericht über die 25jährige Jubelfeier des Stolze'schen Stenographen-Vereins eingegangen. Nunmehr beginnt Herr Dr. Hein unter Hinweis auf eine Skizze an der Wandtafel die Fortsetzung seines Vortrages „über seine Erlebnisse im beendeten Kriege" und erzählt etwa Folgendes darüber: Wir waren also mit unserm leichten Feldlazareth im Dorfe Chlum etablirt, während die 2. Division 1. Armee-Corps den Feind verfolgte, und mußten uns gewissermaßen mit dem Feldlazarethpersonal der Garde-Division in die blutigen Arbeiten theilen. Eine Schilderung der Schlacht von Königgrätz zu geben, vermag ich, von meinem ärztlichen Standpunkte aus, nicht, doch wer das Schlachtfeld gesehen, wo Schritt auf Schritt die verstümmelten Körper und Leichen durchsucht werden mußten, um den noch Leben athmenden Kriegern Hilfe angedeihen zu lassen, und die mit menschlichen Leibern und Kadavern ausgefüllten Gräben, so wie die Leichenwälle, welche das Salvenfeuer hergerichtet, erblickt hat, der wird trotz der Siegesfreude tiefen Jammer empfunden haben. Mein Operationstisch befand sich in einer Scheune des Dorfes Chlum, und ohne einen Bissen Nahrung oder einen Trunk Wasser zu haben, legte ich die Verbände nach der erforderlichen Operation in rastloser Thätigkeit bis 12 Uhr Nachts bei dem Schimmer von zwei Wachsstöcken und einer Kerze an. Da verließen mich die Kräfte, und ich sank in einen tiefen Schlaf, — welcher noch durch das Gefühl der Sicherheit, welches die zahlreichen Bivouakfeuer gaben, — gestärkt wurde. Mit dem Grauen des Morgens begann die Fortsetzung der Blutarbeit in der Dorfkirche, in deren Räumen kein fußbreiter Fleck von Verwundeten leer gelassen war. Am 4. Juli Mittags erging an uns der Befehl, über das Schlachtfeld südlich nach Roßnitz zu gehen, woselbst ein heftiges Gefecht zwischen österreichischer und preußischer Kavallerie stattgefunden hatte. Hier nahm jeder Stabsarzt ein Gehöft in Anspruch, und hatten wir den ganzen Tag hindurch vollauf Arbeit, um die große Masse der Verwundeten zu verbinden. In dieser Gegend lagen dicht aneinander ca. 200,000 Mann unserer Truppen in Corpsabtheilungen im Bivouak, und als Abends die Sonne das blutgetränkte Schlachtfeld verließ und die Wachtfeuer loderten, da ertönte von allen Musikcorps die Siegeshymne. Hier war die Noth an Wasser auf's Höchste gestiegen, ebenso der Mangel an Lebensmitteln sehr fühlbar, wofür es recht bezeichnend war, daß eine Artillerie-Abtheilung und die Litthau'schen Dragoner einen Tauschhandel mit Beutepferden gegen eine Kuh abschlossen. Am 5. Juli zogen die Truppenkörper einzeln in verschiedenen Richtungen weiter südlich nach Ziperka und langten am 6. Juli in Leitomischel an. Ueber Zwittau ging's dann nach Mähren, wo wir seit dem 26. Juni den ersten Ruhetag am 10. Juli hielten. Dann rückten wir weiter unter entsetzlichem Sonnenbrande nach Muskowitz, um in einem Getreidefelde ein Bivouak zu beziehen. Hier erhielten wir Befehl, nach Skalitz zu marschiren, um den bei dem Gefecht verwundeten Husaren der 2. Eskadron 1. Huf.-Regts. Beistand zu leisten. Da sich die Ordres vielfach kreuzten, so folgten wir mehrentheils dem Kanonendonner bis Tobitschau, wo wir am 15. Juli 11 Uhr Vorm. eintrafen. Unsere Truppen unter Befehl des Herrn Brigade-Kommandeurs v. Malottki (4. u. 44. Inf.-Regt. nebst 1 Batterie) hatten die Aufgabe, den Knotenpunkt der Eisenbahn, Prerau, zu nehmen, und hierbei wurde die denkwürdige Schlacht von Tobitschau geliefert, in der 5000 Preußen gegen die noch nicht im Feuer gewesene österreichische Brigade Rothkirch, 8000 Mann stark, kämpften. (Redner giebt hier einige Schilderungen über die Bravour des Artillerie-Hauptmanns Magnus, der Gebrüder Hptms. Anders und des Obersten v. Glasenapp.) Die Ermüdung der Truppen nach dieser Schlacht war so groß, daß bei dem unverweilten Vormarsche sich immer Mehrere untergefaßt hielten und abwechselnd während des Gehens schliefen. In einem zerschossenen Kadettenhause wurde wieder ein Lazareth etablirt, und erst am 24. Juli gingen wir von dort nach Ungarisch-Hradisch, wo am 20. Juli die Nachricht von den ersten Friedensverhandlungen eintraf. Nunmehr hatten wir einen neuen Feind, die Cholera, zu bekämpfen, und hierbei kam es, daß unser ärztliches Personal dazu beitrug, eine Versöhnlichkeit zwischen den Nationalitäten herbeizuführen, weil wir Freund und Feind Beistand leisteten. Am Schluß zeigte Herr Dr. Hein noch mehrere Geschosse vor, welche derselbe bei den Operationen herausgezogen und zum Andenken aufbewahrt hatte. Reicher Beifall belohnte den Vortragenden für seine interessanten Schilderungen. — Eine Frage aus dem Fragekasten: ob es nicht an der Zeit sei, einige Vergnügungen zu arrangiren, wurde dahin beantwortet, daß zwar die Geldmittel nicht recht flott wären, indessen durch eine Vorstands- und General-Versammlung Beschluß darüber gefaßt werden würde.

— Die Cholera verläßt uns noch immer nicht ganz; gestern ist wiederum ein Soldat an derselben verstorben.

— Wie wir erfahren, soll der Königsberger Güterzug No. 8. gestern Morgen entgleist, indessen nicht erhebliche Beschädigungen an den Wagen vorgekommen sein.

— Der Oberlehrer, Professor A. Lowinski, an dem Königlichen katholischen Gymnasium in Conitz, ist zum Gymnasial-Direktor in Deutsch-Krone ernannt worden.

— Bei der letzten Schwurgerichts-Verhandlung in Stettin ereignete sich ein eigenthümlicher Zwischenfall; ein Entlastungszeuge war so angetrunken, daß seine Vereidigung eine Stunde ausgesetzt werden mußte, um den Trunkenen in einem isolirten Zimmer erst sich ernüchtern zu lassen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 9. October.

1) Der Schneidermstr. Frdr. Wilm. Tybussek, ein vielfach bestraftes Subjekt, war zum Vormunde der bei dem hiesigen Gerichte unter Vormundschaft stehenden unverehel. Florent. Borchert aus Althof bestellt und hat diese Stellung gemißbraucht, um das vom Gerichte aufbewahrte Erbtheil der Borchert von ca. 85 Thlr. in folgender Weise an sich zu bringen: Unter dem 27. Mai 1864 erbat sich Tybussek von dem Gerichte 20 Thlr. von dem fraglichen Erbtheile unter der Angabe, daß er dieses Geld zur Anschaffung von Kleidungsstücken für die Borchert verwenden müsse. Er erhielt auch am 22. Juni 1864 die geforderte Summe gezahlt, hat dieselbe geständlich aber lediglich für sich und nicht zum Nutzen der Florentine Borchert verwendet. Unter dem 19. April c. wurde Tybussek vom Gerichte aufgefordert, die Wohnung der bereits großjährig gewordenen Florent. Borchert anzuzeigen, damit dieselbe zur Empfangnahme ihres Rest-Erbtheils und Decharge-Ertheilung vorgeladen werden könne. Tybussek zeigte an, die unverehel. Borchert wohne in Danzig, Tischlergasse 45. Dieses war unwahr, in der angegebenen Wohnung wohnte nicht die Borchert, sondern der Tybussek selbst. Als hierhin nunmehr die gerichtliche Vorladung der Borchert zu dem am 6. Juni anberaumten Termine gerichtet wurde, nahm Tybussek dieselbe in Empfang und ließ sie nicht in die Hände der Borchert gelangen. Am Terminstage begab er sich sodann mit einem ihm angeblich unbekannten, bisher nicht ermittelten Frauenzimmer, welches er von der Straße aufgegriffen haben will, auf's Gericht. Die Begleiterin des Tybussek gab sich hier für die Florent. Borchert aus, und der Richter, welcher auf Grund der bestätigenden Versicherung des Vormundes Tybussek die Identität für festgestellt ansah, zahlte der unbekannten Frauensperson das Rest-Erbtheil der Florent. Borchert mit 65 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf. aus, worüber dieselbe alsdann zum gerichtlichen Protokoll Namens der Florent. Borchert quittirte und zugleich dem Gerichte und dem Vormunde Decharge ertheilte. Das empfangene Geld hat darauf Tybussek für sich verwendet. Tybussek räumt diesen Sachverhalt ein. Die Mitwirkung der Geschwornen blieb ausgeschlossen. Der Gerichtshof verurtheilte den Tybussek wegen Untreue und Urkundenfälschung zu 3 Jahren Zuchthaus, 300 Thlr. Geldbuße event. noch 6 Monate Zuchthaus.

2) Der Arbeiter Albert Julius Kaempfert hat bis Ende 1865 in der Jantzen'schen Brauerei in Stadtgebiet gedient und ist dadurch mit der dortigen Lokalität sehr genau bekannt geworden. Am 7. Juli c. Abends gegen 10 Uhr stieg Kaempfert vom Felde aus über den das Jantzen'sche Gehöft umschließenden Zaun, in der Absicht, einen Diebstahl auszuführen. Er versteckte sich zu diesem Zwecke in dem offen stehenden Brennereigebäude und wartete zunächst die Rückkehr der daselbst wohnenden Arbeiter Weimer, Walter und Wenk ab. Nachdem dieselben nach Hause gekommen waren und Weimer die von ihm allein bewohnte Kammer wieder verlassen hatte, um in die Stube der beiden andern Arbeiter zu gehen, schlich sich Kaempfert in jene offen stehende Kammer, nahm die an der Wand hängende silberne Cylinderuhr im Werthe von 10 Thalern weg und zog sich in seinen Versteck zurück. Hier wartete er so lange, bis Weimer sich in seine Kammer zurückbegeben hatte und die beiden andern Arbeiter seiner Meinung nach eingeschlafen waren, ging dann in deren offen stehende Stube und nahm aus ihren Beinkleidern ihre Portemonnaies mit 14 Sgr. 6 Pf. und 1 Sgr. 6 Pf. Er ist im Besitz des größten Theils des gestohlenen Guts betroffen und geständig. Ohne Mitwirkung der Geschworenen wurde Kaempfert wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizeiaufsicht bestraft.

3) Der Arbeiter Adam Potrykus aus Putzig wurde wegen eines in Gemeinschaft mit dem später verstorbenen Arbeiter Block beim Ackerbesitzer Reinke durch Einsteigen verübten Diebstahls an Klee und Holzschwarten unter Annahme mildernder Umstände mit 6 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizeiaufsicht bestraft.

Vermischtes.

— Von zwei Majestäten in Süddeutschland, von denen die eine (der Großvater) noch eben rechtzeitig die schwere Bürde der Krone bei Seite legte, während die andere Majestät (Enkel) das königliche Scepter nicht selten vor der Bühne ruhen zu lassen beliebt, wird folgende charakteristische Anekdote mitgetheilt: Der Königliche Großvater, unwillig über die Politik, die sein Enkel in jüngster Zeit befolgt hat, glaubte seinem königlichen Herzen die Genugthuung nicht versagen zu dürfen, seinen Enkel gelegentlich ad coram zu nehmen, worüber letzterer nicht wenig entrüstet die Worte gesprochen haben soll: „Wissen Sie, wen Sie vor sich haben? — Ich bin die Majestät und der Herrscher dieses Landes — und was sind Sie —? — nur ein Privatmann!" Darauf erwiderte der Königliche Großvater: „Das ist allerdings ganz richtig, es scheint mir aber nicht mehr zweifelhaft, daß Ew. Majestät auch bald Privatmann zu werden beabsichtigen." Solches hat sich zugetragen im Lande Bayern, von dem schon vor dreißig Jahren ein witzreicher Dichter gelegentlich sagte: „Bayern ist zwar auch ein Staat, aber ein Staat, mit dem die übrigen Staaten eben keinen Staat machen können."

— [Ein schöner Zug von Dankbarkeit.] Vor einigen Tagen traf in Berlin eine junge Wienerin ein, welche einen Soldaten eines Garde-Regiments aufsuchte, der ihren Geliebten in der Schlacht bei Königgrätz verbunden und vom Kampfplatze fort nach einem leichten Feldlazareth getragen hatte. Der vom sichern Tode errettete dankbare Oesterreicher bot dem preußischen Soldaten einen werthvollen Brillantring als Belohnung an. Der preußische Soldat, noch vom Pulverdampf geschwärzt und aus einer Fleischwunde blutend, lehnte das Geschenk jedoch ab, nannte aber auf Verlangen dem verwundeten Feinde seinen Namen und Wohnort, worauf er sich wieder in das Kampfgewühl begab. Nach geschlossenem Frieden wurde auch der jetzt geheilte Oesterreicher aus der Gefangenschaft entlassen. Er erzählte daheim seinen Lieben von dem braven preußischen Krieger, und beschloß die Familie, dem wackeren Feinde persönlich ihren Dank abzustatten. Dem Entschluß folgte auch sofort die That. Die Braut des Oesterreichers reiste nach Berlin, erfuhr jedoch hier zu ihrem Schrecken, daß der gesuchte preußische Soldat nach der Schlacht bei Königgrätz auf der Verfolgung von einem Kaiserjäger erschossen worden. Ohne daher ihren Zweck erreichen zu können, reiste die junge Dame nach Wien zurück, doch nicht, bevor sie den Eltern des Gefallenen, die am Rhein ansässig sind, ein Schreiben übersendet, worin sie den trauernden Hinterbliebenen ihren Dank und gleichzeitig ihr Beileid ausdrückt. In dem Schreiben selbst befand sich, da die Familie sich in grade nicht besonderen Vermögensverhältnissen befindet, eine namhafte Geldsumme.

— [Ein hübsches Zeichen von Naivetät] wird aus Darmstadt erzählt: Bei der Annäherung der preußischen Truppen waren dem betreffenden Zeughaus-Beamten, einem höheren Militär, von dem Bahn-Inspektor eine große Anzahl leerer, nach Heidelberg gehender Eisenbahnwagen zum Fortschaffen der Massen von großentheils neuen Montirungsstücken, Decken 2c. angeboten worden. Der Beamte machte von diesem Anerbieten keinen Gebrauch, mit dem Bemerken: er habe ja die Schlüssel vom Zeughause; da könne also Niemand hinein und nichts passiren. Auch habe er an seiner Wohnung das Schild mit seinem Namen entfernt. Für den schlimmsten Fall habe er aber auch gesorgt, indem er auf die betreffenden Kisten „leer" und „alte Stücke" habe schreiben lassen! Bekanntlich hat dieses Aufgebot von Naivetät doch nicht geschützt, und die Preußen fanden die Requisite auch ohne Schlüssel.

— In O. (im östlichen Böhmen) begegnete einem evangelischen Feldprediger Folgendes, was in den Annalen der katholischen, wie evangelischen Kirche wohl einzig dastehen möchte. Als ich, erzählt derselbe, des Abends ankam, meldete mir der Feldwebel, daß der Lieutenant mit dem katholischen Pfarrer Alles abgemacht habe und daß uns die Benutzung der katholischen Kirche Tags darauf früh 7 Uhr erlaubt sei. Ich fand die Soldaten um 7 Uhr zur Andacht bereit; der Lieutenant fehlte indeß noch. Die Kirche war geöffnet und leer. So gingen wir denn hinein; wir fingen den Gottesdienst mit Gesang an. Andere Civilpersonen des Städtchens erschienen, wie ich meinte, aus Neugier. Ich stand am Eingange der Altarnische. Plötzlich erscheint der katholische Pfarrer. Ich mache ihm Platz; er geht durch die hölzernen Schranken hindurch nach der Sakristei. Ich dachte, es solle eine Taufe gehalten werden, und amtire weiter. Von mir wird Liturgie gehalten; da erscheint auch der katholische Geistliche im Ornat, geht auf den Altar und hält eine stille Messe. Die Chorknaben gehen hin und her, es wird geklingelt, die Monstranz wird gezeigt; ich aber predige über 2. Tim. 2.: „Sei ein guter Streiter Jesu Christi", unbekümmert in dem Glauben, daß ich einen katholischen Priester von großer Liberalität hinter mir habe, der evangelischen und katholischen Gottesdienst wohl vereinbar halte. Ziemlich zu gleicher Zeit sind wir beide fertig; wir begegnen uns in der Sakristei, wo sich herausstellt, daß Niemand den Geistlichen um die Benutzung der Kirche ersucht habe. Der Pfarrer war sehr liebenswürdig und sagte, das schade Nichts, Jeder habe nach seiner Weise demselben Gotte gedient. Draußen eilte uns in großer Bestürzung der Lieutenant entgegen. Er klagte sich als den allein Schuldigen an; er habe versäumt, sich mit dem Pfarrer in Verbindung zu setzen 2c. Er hatte in der Kirche wie auf Kohlen gesessen und der Dinge gewartet, die da kommen könnten. So haben denn ein katholischer und evangelischer Geistlicher (in einer Kirche) zusammen fungirt, gewiß zum größten Erstaunen der Stadtbevölkerung.

— Im Münsterthal im Kanton Graubünden kam jüngst ein interessanter Prozeß, ein Eheverlöbniß betreffend, vor Gericht. Mehrere Geschwister ledigen Standes hatten sich gegenseitig vertragsmäßig verpflichtet, sich nicht zu verheirathen. Wie es scheint, fing dieses Versprechen an, einer Tochter des Hauses langweilig zu werden. Sie verliebte sich in einen jungen Mann und verlobte sich mit demselben. Die übrigen Geschwister wurden darüber ungehalten und wollten ihren Cölibatsvertrag geltend machen. Die Schwester flüchtete sich zu ihrem Liebhaber, wurde aber von den Ihrigen gewaltsam wieder zurückgeholt. Der Bräutigam klagte auf Erfüllung des Eheversprechens. Wie es scheint, hat sich seine Braut unterdessen bereden lassen, dem Cölibat zu lieb ihrem Verlöbniß untreu zu werden. Das Gericht sprach dem Kläger 4000 Francs zu, die die beklagte Partei ihm zu bezahlen hat.

— [Eine Diebes-Akademie] besteht in Liverpool, und zwar in voller Blüthe; die Zeitungen haben kürzlich ausführlich darüber berichtet. Die Polizei kennt das Etablissement ganz genau, aber die „Direktion" desselben ist so geschickt, daß man sie nur sehr selten bei der Arbeit ertappt. Und dann, wie soll man einen Privatmann verhindern, in seiner Wohnung in Gegenwart einiger Freunde an einer mit Glocken versehenen Gliederpuppe oder an einem Schloß zu experimentiren? Es giebt in dieser Akademie Klassen für Taschendiebe, andere für gewaltsamen Einbruch und andere — für das Strafgesetz. Man lehrt die jungen Zöglinge, Alibi's zu erfinden, Kreuzverhöre zu übersteben, Gegenfragen aufzustellen, um die Zeugen zu verwirren u. dgl. m., mit einem Worte, man bereitet sie vor, kaltblütig und verschlagen mit den Repräsentanten des Gesetzes, vor denen sie eines Tages zu erscheinen haben werden, einen Wettkampf zu bestehen.

— [Chinesische Gerichte.] Ein Amerikaner verklagte in China einen Schneider, welcher ihn betrogen hatte. Das Gericht verurtheilte den Schneider zu 50 Stockhieben, welche demselben sofort verabfolgt wurden und wofür der Klagende 50 Cents oder einen halben Dollar zu bezahlen hatte. Der Amerikaner legte indessen einen ganzen Dollar dem chinesischen Richter hin mit der Bitte, die andere Hälfte des Dollars dem Verklagten ebenfalls in Stockschlägen zu verabreichen. Gesagt, gethan. Der Gerichtshof war froh, den halben Dollar nicht herausgeben zu müssen, und der Schneider erhielt nochmals 50 Stockschläge.

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nr. 233:

Wenn Dir die Phantasie, der Dichtkunst hohe Gabe,
Das Herz im Busen schwellt, begeisternd Dich erhebt,
Dann schwingt Dein Geist sich auf mit zauberischem Flügel,
Von Erdenbanden frei, entfesselt von dem Zügel,
An dem der Leib ihn hält, wie sehr er aufwärts strebt,
Bis ihn der Tod befreit und jener ruht im Grabe.

Dem Menschen giebt die Kunst, wie die Natur dem Thiere,
Ein tausendfältig Kleid, daß es ihn schützt und ziere;
Doch wer zu hohen Werth auf Kleider pflegt zu legen,
Wird Eitelkeit und Stolz gewiß im Busen hegen.
Der Mensch von innerm Werth sucht sich wohl auch zu schmücken,
Doch wird das Kleid allein ihn nimmermehr beglücken.

Wie mancher Erdensohn hat wohl die schönsten Stunden
Der ganzen Lebenszeit im Ganzen nur gefunden!
Denn nur im Flügelkleid verschonen uns die Sorgen,
Quält uns nicht Liebesschmerz, lacht uns ein gold'ner Morgen;
Bricht erst der volle Tag mit seiner Gluth herein,
Sinkt oft der schöne Bau schuldlosen Glückes ein! —

R. S.

Eine Auflösung ist noch eingeg. von G. Friedland.

Kirchliche Nachrichten vom 1. bis 8. Octbr.

St. Marien. Getauft: Schriftsetzer Rilly Tochter Rosalie Maria. Böttchermstr. Fenger Sohn Heinrich Albert Adolph. Schneidermstr. Gallinath Sohn Johannes Friedr. Ferdinand.

Aufgeboten: Königl. Regier.-Supernum. Ad. Otto Truppner mit Jgfr. Charl. Klinge a. Alt-Münsterberg. Kgl. Oberfeuerwerker der ostpr. Artill.-Brigade No. 1 Gust. Ad. König mit Jgfr. Aug. Elisab. Voß. Droschkenkutscher Joseph Stephanowski mit Jgfr. Justine Hinz. Ingenieur Brise Henry Budding mit Jgfr. Joh. Pauline Tornier. Kaufm. Wilh. Carl Ernst Ahrendt mit Jgfr. Marie Louise Scharff a. Elbing.

Gestorben: Frau Ida Jeanette Charl. Rottenburg, geb. Goullon, 47 J. 1 M. 7 T., Lungen-Entzündung. Butterhändler Pieper Pflegetochter Johanna Maria, 6 M. 7 T., Lungen-Entzündung. Tapezierer Schiller Sohn Friedrich Otto, 11 M. 19 T., Zahnkrämpfe. Apotheker Manitzki Sohn George Reinhold, 6 M., Luftröhren-Entzündung. Tapeziermstr. Valentin Becker, 59 J. 5 M. 27 T., Tuberculose. Rentier Franz v. Dommer, 86 J. 11 M., Gehirnschlagfluß.

St. Johann. Getauft: Schuhmachergef. Ziegler Sohn Gustav Adolph Theodor. Stellmachergef. Kalisch Sohn Friedrich Richard. Oeconom Flemming Sohn Maximilian Hans Paul. Kassirer Reiß Sohn Adolph

Reinhold. Schneidermstr. Rheinsdorff Sohn Hermann Paul. Schneidermstr. Hendel Sohn Felix Emil. Kürschnermstr. Thielke Tochter Anna Helene Maria.

Gestorben: Wwe. Johanna Julie Brandt, geb. Rusch, 73 J., Schlagfluß. Barbier Peters todtgeb. Tochter.

St. Catharinen. Getauft: Zimmermstr. Schäpe Tochter Anna Gertrude. Bäckermstr. Schnarke Sohn Eugen Arthur. Fleischermstr. Storch Tochter Martha Louise Anna. Tischlergef. Börschke Sohn Max William. Schankwirth Koschatzki Tochter Clara Wilhelmine. Malergeh. Ludwig Sohn Hermann William. Krankenwärter Glapp Sohn Emil Hermann. Bäckergef. Spieß Sohn Adolph Rudolph.

Aufgeboten: Sergeant beim 1. Bat. des 1. Garde-Landw.-Regts. Christoph Friedr. Rutenberg mit Frau Wilhelm. Dorothea Blau, geb. Wills. Funktionär 1. Kl. bei der Kgl. Werft-Division a. D. Carl Jul. Lengenfeldt mit Jgfr. Pauline Auguste Charl. Brennert. Zimmergef. Ernst Schneider mit Jgfr. Anna Wilhelm. Giesbrecht. Maschinist auf der Kgl. Marine Aug. Carl Julius Palm mit Jgfr. Marie Emilie Adolphine Wicht. Tischlergef. Alb. Gotth. Krüger mit Emilie Bertha Schütz.

Gestorben: Buchhalter Bessau Sohn Walter, 3 M. 24 T., Gehirn-Entzündung. Victualienhändler Schulz Sohn George Arthur, 1 J. 1 M. 19 T., Croup.

Meteorologische Beobachtungen.

8	4	340,60	+11,2	West mäßig, bezogen.
9	8	340,91	10,6	do. flau, bez. u. fein. Reg.
	12	340,91	12,0	do. do. bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 8. October:

de Jonge, de Blinder, v. Grangemouth; Pott, Maria, v. Newcastle; Folken, Aurora, v. Aberdeen; u. Falke, Assecuradeur, v. Hull, m. Kohlen. Steffens, Jonge Andreis, v. Newcastle; u. Boß, Agathe, v. Geestemünde, m. Gütern. Powell, Volante, v. Fraserburgh; u. Robertson, Rapid, v. Peterhead, m. Heeringen. — Ferner 8 Schiffe m. Ball.

Auf der Rhede: 2 Schiffe m. Ballast.

Retournirt: Hofflei, Haabet.

Angekommen am 9. Octbr.:

Moritz, Johann Christoph, v. Königsberg, n. Stettin m. Getreide bestimmt. Steinorth, Carl Steinorth, v. Hull, m. Kohlen. Williamson, Paragon, v. Wick, mit Heeringen. — Ferner 6 Schiffe mit Ballast.

Auf der Rhede: 2 Schiffe m. Ballast.

Retournirt: Pratzm, Hoche; u. Kittner, Minerva.

Ankommend: 3 Schiffe. Wind: NNW.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 8. October.

Newcastle 11 s. 6 d., Harlepool 11 s. 9 d. u. London 16 s. pr. Load fichtene Balken. Dublin 18 s. pr. Load Sleeper. Firth of Forth 2 s. 7½ d. bis 2 s. 9 d. und Kohlenhäfen 2 s. 4½ d. bis 2 s. 6 d. pr. 500 Pfd. Weizen.

Course zu Danzig am 8. October.

	Brief	Geld	gem.
Amsterdam 2 Mt.	142¼	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4%	86	—	—
Staats-Anleihe 5%	103½	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 9. October.

Weizen, 50 Last, 132, 132.33pfd. fl. 600, 585; 130pfd. fl. 565; 128pfd. fl. 522½; 124pfd. fl. 490 pr. 85pfd.
Roggen, 117pfd. fl. 315; 123pfd. fl. 345; 127pfd. fl. 360 pr. 81½pfd.
Gerste, 102pfd. fl. 288 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 360—384 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 9. October.

Weizen bunt 120—130pfd. 72—90 Sgr.
hellb. 120—32pfd. 78—100 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—127pfd. 55/56—60 Sgr. pr. 81½pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 62—65 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 56—60 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 49—57 Sgr.
do. große 105.112pfd. 53—57½ Sgr. pr. 72pfd.
Häfer 24—28 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Lieuts. v. Rohr a. Riesenburg und Jesser aus Königsberg. Rendant v. Carlowitz a. Spengawken. Kaufl. Hünninghaus a. Bremen u. Keniger a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Sahlfeld a. Tappert a. Berlin. Frau Rittergutsbes. v. Kalkstein n. Fam. a. Smolong.

Walter's Hotel:

General-Major v. Kleist und Gutsbes. v. Schachtmeyer a. Berlin. Arzt Dr. Vogelgesang u. Stud. Stromenger a. Königsberg. Arzt Dr. Schenk a. Culm. Besitzer Retzlaff a. Schöneck. Kaplan Fahl a. Militsch. Curator Schultz a. Gnesen.

Hotel zum Kronprinzen:

Gutsbes. Nadolny a. Kuhlitz. Maurermstr. Krause a. Stolp. Dekan Blomin a. Pr. Stargardt. Kaufl. Hirschberg a. Riesenburg, Sieber a. Stralsund, Schneider u. Bab a. Berlin.

Hotel du Nord:

Rittergutsb. v. Tevenar a. Saalau. Hr. v. d. Marwitz a. Neustadt. Gutsbes. Reimer n. Gattin a. Ladekopp. Frau Drawe a. Saskoczien.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Porsch a. Marienwerder, Ruhmreich a. Stade, Rettig a. Halle a. S. u. Verdorben a. Staßfurth. Die Gutsbes. Philipps a. Kriekkohl u. Höne a. Osterode. Fabrikant Lutteroth a. Hannover. Rittergutsbes. Röhrig n. Gattin a. Mirchau. Rentier Neumann nebst Fam. a. Berlin. Werkführer Morgenroth a. Tennstädt. Hauptm. Thümmel a. Radomnow. Gutsbes. Wessel n. Gattin a. Stüblau. Kfm. Pfeiffer a. Frankfurt a. M. Pfarrer Zimmermann a. Sullenczin.

Bekanntmachung.

Zur Wahl der von der Steuer-Gesellschaft Littr. C. „Gast-, Speise- und Schankwirthe, Restaurateurs, Conditoren, Vermiether möblirter Zimmer" Behufs Vertheilung der Gewerbe-Steuer für das Jahr 1867 zu wählenden Abgeordneten ist ein Termin **auf den 18. October c., Vormittags 11 Uhr,** in unserem III. Geschäfts-Bureau angesetzt.

Wir fordern die Mitglieder der Steuer-Klasse C. hierdurch auf, sich in diesem Termine einzufinden.

Von den Ausbleibenden wird angenommen werden, daß sie den Beschlüssen der Erschienenen beitreten.

Danzig, den 1. October 1866.

Der Magistrat.

Die Erneuerung der Loose zur 4. Kl. 134. Lotterie, welche bei Verlust des Anrechts

spätestens am 16. d. M.

erfolgen muß, bringe ich hierdurch in Erinnerung.

H. Rotzoll.

Geschlechtskrankheiten aller Art, auch veraltete und besonders die, welche Folgen der Selbstbefleckung sind, werden brieflich und in kürzester Zeit geheilt. Adressen: **Dr. Retau** in **Leipzig,** Neumarkt 9.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, 10. Oct. (18. Abonn.-Vorstellung.)
Die Bastille, oder: **Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.**
Original-Lustspiel in 3 Akten von Berger. Zum Schluß: **Hans und Hanne.**

Feine Reißzeuge für Techniker und Schulen, sowie **einzelne Theile** zu Reißzeugen, **Reißschienen, Dreiecke** u. **Reißbretter** empfiehlt zu **billigsten festen** Preisen

Victor Lietzau,
Mechaniker und Optiker in Danzig,
Brodbänkengasse Nr. 9.

Petroleum- und Oel-Lampen

sind zu billigsten Preisen bei Unterzeichnetem zu haben; auch werden Oel-Lampen auf's billigste u. correcteste zu Petroleum-Lampen umgearbeitet und alle andern Sorten Lampen für jede Art von Brennstoffen in besten Zustand versetzt durch

Kunis, Klempnermeister,
2. Damm 11.

Handschuhe werden für 1½ *Sgr.* gewaschen, Weißstickerei angefertigt **3. Damm 14.**

Die Handels-Akademie zu Danzig

beginnt ihr diesjähriges **Winter-Semester** am 16. October. Die Meldungen werden am 13. October, Vormittags 10—1 Uhr, im Akademie-Gebäude angenommen. Zur Aufnahme in die **zweite** (untere) Klasse ist die Vorbildung eines Sekundaners einer Realschule erster Ordnung, so wie ein genügendes Sittenzeugniß erforderlich.

Die obligatorischen Lehrfächer sind:

In der **Zweiten** (unteren) **Klasse: Deutsche Correspondenz,** 2 Stunden wöchentlich; **Englisch** 6 St.; **Französisch** 4 St.; **Kalligraphie** 4 St.; **Mathematik** 2 St.; **Physik** 2 St.; **Handels-Geschichte** 2 St.; **Geographie** 2 St.; **Waarenkunde** 2 St.; **Kaufmännisches Rechnen** nebst **Münz-, Maaß-** und **Gewichtskunde** 3 St.; **Buchhaltung** 3 St.; **Comptoirwissenschaft** 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

In der **Ersten** (oberen) **Klasse: Deutsche Correspondenz** 2 Stunden wöchentlich; **Englische Correspondenz** 2 St.; **Englische Schriftsteller-** u. **Sprechübungen** 2 St.; **Französische Correspondenz** 2 St.; **Französische Schriftsteller-** und **Sprechübungen** 2 St.; **Kalligraphie** 2 St.; **Mathematik** 2 St.; **Chemie** 2 St.; **Geographie** 2 St.; **Statistik** 2 St.; **Handels-Geschichte** 2 St.; **Waarenkunde** 2 St.; **Kaufmännisches Rechnen** nebst **Münz-, Maaß-** und **Gewichtskunde** 3 St.; **Buchhaltung** 2 St.; **Comptoirwissenschaft** 2 St.; **Seewissenschaft** 1 St.; **Handels-** und **Wechselrecht** 2 St.; zusammen 34 Stunden wöchentlich.

Nicht obligatorisch in den Abendstunden, für Akademiker wie für das größere Publikum gegen ein geringes Honorar zugänglich, sind Vorträge über Spanische, Italienische, Englische und Französische Sprache und Literaturgeschichte, See- und Völkerrecht, so wie über einzelne Zweige der Handelswissenschaften.

Das Honorar für den ganzen Jahres-Cursus der obligatorischen Lehrfächer beträgt 60 Thaler und wird in vierteljährigen Raten zu 15 Thaler pränumerando entrichtet. Außerdem werden bei der Aufnahme in die Anstalt 3 Thaler an die Kasse derselben, und halbjährlich ein Beitrag von 2 Thalern zu Utensilien, Apparaten u. s. w. gezahlt.

Junge Leute von auswärts können bei anständigen Familien gegen eine Pension von ca. 200 Thalern untergebracht werden. Bei der Wahl der Pension ist die Zustimmung des Directors erforderlich.

Danzig, im September 1866.

Der Director der Handels-Akademie,
Prof. **Dr. Bobrik.**

Fünf und dreißig der achtbarsten Danziger Firmen haben öffentlich erklärt: daß sie nach ihren bisherigen Erfahrungen und gemäß den Bedürfnissen der Gegenwart, für den Eintritt in das praktische Geschäft eine kaufmännische Vorbereitung für erforderlich halten, wie sie nur auf einer höheren Handelslehranstalt erworben werden kann.

Sie werden daher bei der Anstellung von jungen Leuten vorzugsweise solche berücksichtigen, welche die hiesige Handels-Akademie besucht haben.

Denjenigen, welche die Abgangsprüfung gut bestehen, werden sie die üblichen Lehrjahre um die auf den Besuch der Anstalt verwandte Zeit verkürzen.

Von morgen, den 10. Octbr. c. ab, fährt das letzte Dampfboot von Danzig nach Neufahrwasser um 5 Uhr Abends, von Neufahrwasser nach Danzig um 6 Uhr Abends.

Alex. Gibsone.

INSTITUT
für
Orthopädie, schwedische Heilgymnastik und Electrotherapie,
Brodbänkengasse Nr. 10.

Zur Behandlung kommen in erster Reihe alle Verkrümmungen, sowohl der Wirbelsäule, als auch der Extremitäten. Ferner werden behandelt alle chronischen Krankheiten, Gicht und Rheumatismus, chronische Unterleibsbeschwerden, Nervenkrankheiten, allgemeine Muskelschwäche, Veitstanz, Epilepsie, Bleichsucht, Disposition zur Lungenschwindsucht, Asthma, Lähmungen, Menstruations- und Hämorrhoidal-Krankheiten.

Sprechstunden täglich Vormittags von 9—11 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr.

A. Funck, Arzt und Director des Instituts.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.